

# Inhalt

<b>Vorwort</b> . . . . .	9
<b>I Eine Stadt der Handwerker: Einleitung</b> . . . . .	11
1 Forschungsstand. . . . .	12
2 Erkenntnisinteresse und Begriffe . . . . .	19
3 Methodik, Quellen und Aufbau des Buches . . . . .	28
4 Wirtschaftliche und politische Rahmenbedingungen in St. Gallen . . . . .	34
<b>II Mobile Ökonomien: Handwerkliche Familien- und Hauswirtschaften</b> . . . . .	39
1 Berufswechsel und Aufstieg: Die Familie Stäheli-Major und ihr Strumpfverlag . . . . .	45
1.1 Heirat, Steuervermögen und Berufsvererbung . . . . .	45
1.2 Berufswechsel: Das Amt des Zuchtmeisters als Sprungbrett zum Strumpfverlag . . . . .	47
1.3 Voraussetzungen für einen Strumpfverlag: Werkstatt, Walke und genügend Personal . . . . .	52
1.4 Aufstieg im »Handwerkerstand« durch den Handwerksverlag . .	58
1.5 Der Habitus der handwerklichen Aufsteiger . . . . .	60
1.6 Das Haus als Familienbesitz und Produktionszentrum . . . . .	62
1.7 Häuser als Kreditinstrumente, Mitgift auf Kredit und die Kreditwürdigkeit der Familie . . . . .	65
1.8 Vom Quereinsteiger zum Gründer der gewerblichen Zunft der Strumpfstricker . . . . .	68
1.9 Von der Zunftgründung zur zünftigen Ausbildung . . . . .	74
1.10 Innerfamiliäre Aufgabenteilung im Geschäft und soziale Mobilität . . . . .	76
1.11 Fazit: Aufstieg als Quereinsteiger in einem jungen, zunftfreien Handwerk . . . . .	79
2 Arm und politisch aktiv: Die Metzgerfamilie Rietmann-Schlumpf. . . . .	80
2.1 Fehlende ökonomische Ressourcen: Heirat, Steuervermögen und Berufsvererbung . . . . .	80
2.2 Metzgerbänke und die Schlacht- und Verkaufslizenzen . . . . .	84
2.3 Überlebensstrategien von Metzgern ohne Lizenz . . . . .	89
2.4 Auflehnung gegen die eigene gewerbliche Zunft. . . . .	94
2.5 Metzgerdynastien im Besitz der Bänke . . . . .	96
2.6 Elferwahl mangels Alternativen innerhalb der politischen Zunft . .	98

2.7	Großratsstelle als Investition ins soziale Kapital . . . . .	101
2.8	Fazit: Wirtschaftliches Überleben mit Hilfe des Ehrenamts . . . . .	107
3	Frauen an der Macht:	
	Die Schneiderwerkstatt der Familie Müller-Merz . . . . .	109
3.1	Steuervermögen und Berufsvererbung . . . . .	109
3.2	Zünftiges und außerzünftiges Schneiderhandwerk . . . . .	112
3.3	Die vornehmen und die armen Meister innerhalb der gewerblichen Schneiderzunft . . . . .	113
3.4	Auswanderungspläne, Verbannung, Flucht und Zuchthaus . . . . .	121
3.5	Die Ehefrau als Chefin des Mannes: Barbara Merz als Bürgerin, Meisterin und Zunftmitglied . . . . .	124
3.6	Zwei unverheiratete Schwestern übernehmen die Familienwerkstatt . . . . .	129
3.7	Fazit: Eine Schneiderwerkstatt in weiblicher Hand . . . . .	134
4	Schuldenwirtschaft mit Erfolg:	
	Die Leinenfärberfamilie Steinmann-Tanner . . . . .	135
4.1	Heiratsalter, Steuervermögen und Berufsvererbung . . . . .	135
4.2	Die Mehrheit erreicht die Meisterschaft nicht: Limitierte Leinenfärbereien . . . . .	139
4.3	Gewerbliche Mischzünfte und der Unterschied zwischen den Schön- und Schwarzfärbern . . . . .	143
4.4	Etablierung durch die Hintertür: Von der Winkelfärberei zum lizenzierten Farbhaus . . . . .	146
4.5	Missachtung von Vorschriften und Preisdumping: Die Steinmann'sche Produktionssteigerung . . . . .	151
4.6	Eine Wirtschaft der Schulden und Immobiliengeschäfte auf Kredit . . . . .	161
4.7	Geld zieht Geld an: Einkommen der Schwarzfärber, Lohnformen und Beziehungen . . . . .	166
4.8	Fazit: Kundenbeziehungen und Kreditwürdigkeit als Erfolgsfaktoren . . . . .	169
5	Flexibel und hochmobil:	
	Die pluriaktive Familie Hildbrand-Studer . . . . .	171
5.1	Heiratsalter, Steuervermögen und Berufsvererbung . . . . .	171
5.2	Umgangsmobilität und städtische Mietwohnungen als Lohnbestandteil . . . . .	172
5.3	Der Nutzen städtischer Ämter für Bürger und Bürgerinnen mit gutem Leumund . . . . .	177
5.4	Der frühe, zunftfreie Leinwanddruck: Ein Arbeitsfeld für Stadtbürgerinnen . . . . .	183
5.5	Pluriaktivität: Schneidern, Stricken und Kleinhandel . . . . .	191
5.6	Finanzierung der handwerklichen Ausbildung der Söhne . . . . .	192
5.7	Heiratsstrategien und Heiratsmobilität der Töchter . . . . .	196

5.8	Solddienste als Ausweg: Migration der Söhne . . . . .	200
5.9	Sozialer Aufstieg durch Solddienst und Ehrenämter . . . . .	204
5.10	Fazit: Wirtschaftliches Überleben durch Diversifizierung und Mobilität . . . . .	206
6	Haushaltsauflösung und Migration: Die Schuhmacherfamilie Kaps-Nüesch . . . . .	208
6.1	Vorbezogene Erbschaft, Krankheit und Bedürftigkeit: Das Steuervermögen der Familie . . . . .	208
6.2	Die Relevanz privater Kreditnetzwerke und ein Schuldenschnitt als letzter Ausweg . . . . .	209
6.3	Verlust der Kreditwürdigkeit und Erbschaften als prospektive Kreditinstrumente. . . . .	214
6.4	Schuhmacher ist nicht gleich Schuhmacher: Verschiedene Arbeitsmöglichkeiten . . . . .	217
6.5	Die Mutter als Meisterin: Frauen als zünftige Arbeitgeberinnen . . . . .	223
6.6	Informeller Arbeitsmarkt, Auflösung des Haushalts und Migration . . . . .	226
6.7	Migrationsformen und Migrationsnetzwerke der Männer . . . .	232
6.8	Erzwungene Migration der Frauen und ihre Bürgerrechte . . . .	234
6.9	Fazit: Bedürftigkeit und Migration . . . . .	236
7	Zwischenfazit: Mobilität als Diversifizierungsstrategie der Familienwirtschaften . . . . .	237

### **III Anpassungsfähige Familienwirtschaften: Diversifizierung durch berufliche und räumliche Mobilität . . . . . 239**

1	Berufliche Mobilität zwischen zünftiger und außerzünftiger Produktion . . . . .	241
1.1	Passierlichkeit und Ehre: Das System zünftiger Handwerke am Beispiel der Posamentierer . . . . .	243
1.2	Stauchentröcknerinnen und Nähermeisterinnen: Weiblich geprägte gewerbliche Zünfte . . . . .	256
1.3	Außerzünftige Gewerbe anhand des Beispiels der Bibenzelter . .	263
1.4	Vielfältige Produktion: Die Leinenweber als Beispiel für Handwerke mit zünftiger und außerzünftiger Produktion . . . .	267
1.5	Hohe Kosten je nach Handwerk: Die Meisterschaft als Ressource . . . . .	274
2	Pluriaktivität und Lohnarbeit als Strategien im Umgang mit wirtschaftlicher Vulnerabilität . . . . .	283
2.1	Arbeit gegen Lohn: St. Gallerinnen und St. Galler in Abhängigkeit von Arbeitgeber und Rohmaterial . . . . .	284
2.2	Weinausschank, Landwirtschaft und agrarischer Besitz: Diversifizierung über das Handwerk hinaus . . . . .	300

3	Anpassungsfähige Familienwirtschaften: Söhne und Töchter in Ausbildung und auf dem Arbeitsmarkt . . . . .	316
3.1	Eine Frage des Budgets: Söhne und die Wahl ihres Handwerks . .	317
3.2	Berufsvererbung: Weitergabe des väterlichen Berufs in reichen und armen Handwerken . . . . .	329
3.3	Töchter auf dem Arbeitsmarkt und in Ausbildung: Entlastung des Haushalts . . . . .	334
4	Flexible Haushaltsgrößen: Räumliche Mobilität als Diversifizierungsstrategie . . . . .	346
4.1	Die Abkömmlichkeit der Armen: Anpassung der Haushaltsgrößen und Migration . . . . .	347
4.2	Eine Wirtschaft der Schulden und Kredite: Räumliche Mobilität als Flucht . . . . .	358
4.3	Migrationsräume und Heiratsnetzwerke St. Galler Stadtbürger . .	361
4.4	Zwischenfazit . . . . .	374
<b>IV</b>	<b>Ein zünftiges Wirtschaftssystem mit Rissen: Schwindende Bedeutung des Produktionsstandorts . . .</b>	<b>379</b>
1	Städtischer Produktionsort unter Druck: Hohe Handwerkerdichte und ländliche Konkurrenz . . . . .	383
2	Klumpenrisiko: Gewerbestruktur und rückläufige Textilwirtschaft. . . . .	400
3	Veränderte Rahmenbedingungen führen zu einem verarmenden Handwerk . . . . .	425
4	Zwischenfazit: Eine Stadt der Handwerker in der Krise? . . . .	434
<b>V</b>	<b>Zunftstadt ≠ Zunftwirtschaft: Drei Typen handwerklicher Wirtschaft . . . . .</b>	<b>437</b>
	<b>Quellen- und Literaturverzeichnis . . . . .</b>	<b>445</b>
	Abkürzungen . . . . .	445
	Ungedruckte Quellen . . . . .	445
	Gedruckte Quellen . . . . .	451
	Literatur . . . . .	452
	<b>Anhang . . . . .</b>	<b>471</b>
	Verzeichnis der Abbildungen und Tabellen . . . . .	471
	Tabellen . . . . .	476